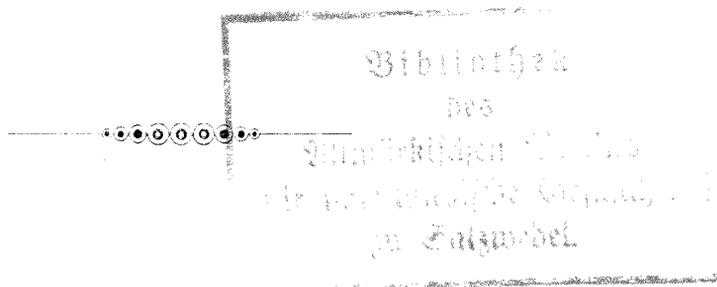


Fünfunddreißigster Jahresbericht
des
Altmärkischen Vereins
für
vaterländische Geschichte
zu Salzwedel.

Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben
von
W. Bahn.



Magdeburg.
Druck von E. Baensch jun.
1908.

Mitteilung.

Bur Nachricht!

Das Museum des Vereins verwaltet Herr Rentier
Konrad Zechlin, die Bibliothek Herr Direktor Schulle,
die Kasse führt Herr Rechtsanwalt Looff.
Es wird gebeten, sich in den betreffenden Angelegen-
heiten an die Genannten in Salzwedel zu wenden.
Die übrigen Angelegenheiten besorgt der Schrift-
führer Oberpfarrer W. Zahn in Tangermünde.

Die Katalogisierung der Bibliothek, der Umzug der Samm-
lungen, die bildnerische Ausstattung der letzten Jahresberichte
und sonstige unvorhergesehene Ausgaben haben an die Vereins-
kasse große Anforderungen gestellt, sodaß, wenn nicht das Stamm-
vermögen angegriffen werden soll, die laufenden Einnahmen aus
den Jahresbeiträgen nicht ausreichen, um die Ausgaben für
einen umfangreicheren Jahresbericht zu decken. Der Vorstand
hat sich daher genötigt gesehen, von einer Beigabe wissenschaft-
licher Abhandlungen für den 35. Jahresbericht Abstand zu
nehmen und sich auf den vorliegenden Vereinsbericht zu be-
schränken. Den Mitgliedern wird aber ein ausreichender Ersatz
geboten durch das beiliegende 1. Heft des 2. Bandes der von
Müller und Parisius bearbeiteten Abschiede der altmärkischen
General-Kirchenvisitationen. Im nächsten Jahre wird der
36. Jahresbericht in dem bisherigen Umfange unserer in weiten
Kreisen so beifällig aufgenommenen Veröffentlichungen erscheinen.

Vereinsbericht.

Der „Utmärkische Geschichtstag“, wie man die jährlichen Versammlungen unseres Vereins zu nennen pflegt, fand am 4. September 1907 in Stendal statt. Um 8¹/₂ Uhr vorm. versammelten sich die Teilnehmer im Restaurant von C. Haupt in der Hallstraße und traten darauf unter ortskundiger Führung den Rundgang durch die Stadt an. Besichtigt wurden die St. Marienkirche, das Rathaus mit den Sammlungen der Bismarckgesellschaft, die restaurierte St. Jakobikirche, das Unglinger Tor, der Dom und das Utmärkische Museum.

Nach Beendigung des Rundganges eröffnete in demselben Lokale der stellvertretende Vorsitzende, Herr Superintendent Müller-Galbe, die von auswärtigen Mitgliedern ziemlich zahlreich besuchte Generalversammlung, welche von dem Herrn Landrat von Bismarck im Namen des Ortsausschusses begrüßt wurde. Nach Absendung eines Telegramms an den leider erkrankten Vorsitzenden, Herrn Landrat von der Schulenburg-Salzwedel, erstattete Herr Superintendent Müller den Geschäftsbericht. Wir bemerken daraus, daß der Verein 348 Mitglieder zählt, daß die ordnungsmäßige Kassenführung anerkannt wurde, und daß der Beschluß gefaßt wurde, wie die Bibliothek auch das Archiv mit seinen Urkunden und Akten neu zu ordnen. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden sämtliche Mitglieder einstimmig wiedergewählt.

Nun hielt Herr Superintendent Müller den ersten Vortrag: „Das Lebensbild des Conrad Cordatus, des ersten evangelischen Superintendenten in Stendal.“ Cordatus ist der latinisierte Name dieses Mannes, der um das Jahr 1480 zu Leonbach bei Weißkirchen in der Markgrafschaft Mähren als Sohn des Bauern Wolfgang Herz geboren wurde. Im 20. Lebensjahre bezog er die Universität zu Wien und widmete sich mit Eifer dem theologischen Studium, dann ging er nach Ferrara, wo er die akademische Würde eines Lizentiaten erwarb. Seine erste Pfarrstelle, eine reiche Pfründe, erhielt er in Ofen in Ungarn. Aber die 1517 anhebende reformatorische Bewegung ergriff auch ihn und er gab davon öffentlich Zeugnis. Man warf ihn in das Gefängnis, um ihn zum Widerruf zu zwingen.

Aus der Gefangenschaft entlassen, aber seiner Stellung beraubt, suchte er in Wittenberg Zuflucht, wo er 1524 immatrikuliert wurde. Er schloß sich eng an Dr. Martin Luther an und wurde einer seiner eifrigsten Schüler. Als er es wagte, in sein Vaterland zurückzukehren, wurde er wieder in den Kerker geworfen und schmachtete darin 38 Wochen, bis es ihm gelang, zu entfliehen. Er lenkte seine Schritte wieder nach Wittenberg, blieb dort aber nur kurze Zeit, denn auf Luthers und Melanchthons Empfehlung erhielt er 1526 eine Dozentenstelle an der von dem Herzog Friedrich II. von Liegnitz und Brieg neu gegründeten Akademie zu Liegnitz. Doch schon im nächsten Jahre gab er diese Stelle auf und kehrte nach Wittenberg zurück. Von dort wurde er als zweiter Prediger an die St. Marienkirche in Zwickau berufen. Schon in seiner Antrittspredigt gab Cordatus seine streitbare Gesinnung kund, bald kam es denn auch zu ärgerlichen Zänkereien mit dem Rat, infolgedessen er mit seinem Pfarrer Hausmann die Stadt verließ. Im Jahre 1531 nahm er das Pfarramt in Niemegeß an. Von hier aus geriet er über die Rechtfertigungslehre in einen heftigen Streit mit seinem Gönner Melanchthon, der aber 1534 bei der Kirchenvisitation beigelegt wurde. Nach drei Jahren wurde er als Nachfolger des bekannten Agricola nach Eisleben berufen. Als aber durch die Kirchenvisitation von 1540 in Stendal die Reformation eingeführt wurde, erhielt er auf Empfehlungen von Luther, Bugenhagen und Melanchthon am 16. November 1540 die Berufung zum Pfarrer, Vizedekan und Superintendent der städtischen Geistlichkeit in Stendal. Hier schloß er sich dem bekannten Freunde Melanchthons, dem Hof- und Landrichter Hieronymus Staupe eng an. Er hatte bald heftigen Streit, namentlich mit den Domherren, die seine Strenge fürchteten. In seinen Anfechtungen tröstete ihn Luther brieflich. Aber seine Kraft erlahmte bald. Schon kränzlich unternahm er in Begleitung des Pfarrers Huberinus von der St. Marienkirche am 18. Februar 1546 auf den Wunsch des Kurfürsten Joachim II. eine Reise nach Frankfurt an der Oder, um die Promotion von Musculus und Lüdicke vorzunehmen. Aber er unterlag den Anstrengungen der winterlichen Fahrt. Am 25. März starb er, zwei Meilen vor Spandau, in seinem Wagen unter freiem Himmel. Die wechselvollen Schicksale des eigenartigen Mannes, die durch viele bisher unbekannte Nachrichten ergänzt wurden, erregten das lebhafteste Interesse der Zuhörer.

Den zweiten Vortrag hielt Herr Oberpfarrer Wollesen-Verben über „Die Wische, ihre Begrenzung, ihre Bewässerung und ihre Besiedelung.“ Über die Grenze der Wische herrschten bisher nur unklare Vorstellungen. Neuerdings hat aber Dr. Wilhelm Quitow in den Mitteilungen für Erdkunde 1902 auf Grund geologischer Untersuchungen die genaueren Grenzen festgestellt. Im Süden bezeichnet der sanft abfallende Rand der Arneburger Diluvialplatte mit der Linie Osterholz-Volkritz-Gethlingen-Düsedau die durch die Beschaffenheit des Bodens und der Vegetation erkennbare Grenze, im Westen und Nordwesten die Arendseer Diluvialplatte, im übrigen die Elbe. Durchschnittlich nur 25 m über dem Meeresspiegel und nur 1 bis 5 m über dem Elbspiegel liegend, umfaßt sie ungefähr 270 □-km sehr fruchtbaren Landes, das wegen seiner niedrigen Lage durch Deiche geschützt wird. Der eigentliche Wischfluß ist die Biese, die in ihrem unteren Laufe bekanntlich Mland genannt wird. Da das Terrain eine sich nach Westen neigende Abdachung zeigt, fließen alle Gewässer in dieser Richtung dem Biese-Mlandflusse zu.

Die Wische war in der ältesten Zeit nur sehr wenig besiedelt. An den Rändern finden sich Spuren der Steinzeit, nur bei Verben ist ein einziger Schaber der jüngeren Steinzeit gefunden. Einige Reste der la Tènezeit haben sich bei Groß-Holzhausen nachweisen lassen. Die ältesten germanischen Bewohner dürften dem Stamme der Longobarden angehört haben, feste Ansiedlungen haben sich freilich vor der Wendenzeit nicht nachweisen lassen, während slavische Niederlassungen nachweisbar sind, denen später sächsische folgten. Aber erst durch die Eindeichung wurde die Wische für die Kultur gewonnen. Sie begann durch flandrische Einwohner unter Albrecht dem Bären, wohl erst seit 1157, nachdem die wendischen Brizaner und Stoderaner im Havellande unterworfen waren, sichere Nachrichten sind erst seit 1160 nach der Gründung der Johanniterkomturei in Verben vorhanden. Eine zweite umfassendere Kolonisation durch Blämen und Niederländer erfolgte unter dem Markgrafen Otto II. um das Jahr 1200. Der Deichbau wurde nun vollendet. Noch heute hat die Landschaft einen eigenartigen, von der übrigen Altmark abweichenden Charakter, der die alte Kolonisation noch deutlich erkennen läßt. Bekanntlich liegen die Ortschaften zerstreut, d. h. sie bestehen aus vielen von dem zugehörigen Ackerlande umgebenen Einzelgehöften. Der Acker ist meistens in gleichmäßige Streifen von 720 Ruten

Länge und 30 Ruten Breite geteilt. Neuerdings ist die Wische durch Eisenbahnen und Kunststraßen einem größeren Verkehrsgebiete angeschlossen.

Dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte das fröhliche Festmahl. Leider hatte das Fest unter der ungünstigen Witterung zu leiden, die wohl viele auswärtige Mitglieder, denen eine günstige Eisenbahnverbindung fehlt, fern gehalten hatte. Die Beteiligung seitens der Stendaler Bürgerschaft war nur gering, dagegen fand der Verein bei den städtischen und kirchlichen Behörden und bei den Verwaltungen der beiden Museen das dankenswerteste Entgegenkommen. Für den nächstjährigen Versammlungsort wurden Verben und Groß-Apenburg genannt, die Entscheidung dem Vorstande überlassen. Dieser hat sich in der Sitzung vom 24. März d. Js., die sich hauptsächlich mit Rassenangelegenheiten und der Herausgabe des Jahresberichtes beschäftigte, für Groß-Apenburg, wo noch niemals eine Versammlung stattgefunden hat, entschieden.

Mehrere bisherige Mitglieder sind durch Tod, Wegzug oder aus unbekanntem Gründen ausgeschieden. Neu eingetreten sind folgende Herren:

Mue, stud. hist., Greifswald bezw. Havelberg,
Heinze, Königl. Baurat, Stendal,
Hendel, Pastor, Calbe a. d. Milde,
Koch, Pastor, Stendal,
Naumann, Fürstl. Hoftraiteur, Erfurt,
Schubert, Pastor, Späningen,
Schuckert, Pastor, Dähre,
Schüge, Dr., Oberbürgermeister, Stendal.

Unter den obwaltenden Umständen ist es wünschenswert, eine größere Zahl neuer Mitglieder zu gewinnen, damit unser alter Verein auf der Höhe bleibt und nicht von jüngeren strebsamen Vereinen gleicher oder ähnlicher Tendenz überflügelt wird. Wir haben das Vertrauen zu den gebildeten Kreisen unserer lieben Heimat, daß sie das gute Werk unserer Vorfahren kräftig fortzuführen bemüht sein werden.

W. Zahn.